

IfM-Standpunkt

IfM-Standpunkt 20

zum G20-Gipfel in Hamburg (7.-8.07.2017):

Institut für
Mittelstandsforschung

IfM
BONN

www.ifm-bonn.org

Das IfM Bonn ist eine Stiftung
des privaten Rechts.

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Ministerium für Wirtschaft, Energie,
Industrie, Mittelstand und Handwerk
des Landes Nordrhein-Westfalen



Vorbilder gesucht

Vor drei Jahren beschlossen die Staats- und Regierungschefs auf ihrem G20-Treffen in Brisbane (Australien), die Erwerbsbeteiligung von Frauen bis 2025 um 25 Prozent zu steigern. Auf dem G20-Treffen in Hangzhou (China) wurde dies konkretisiert: So soll der Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten selbst in den am wenigsten entwickelten Ländern dieser Welt erleichtert werden. Inwieweit der kürzlich auf dem Weltfrauengipfel "Women20Summit" in Berlin angeregte Geldfonds zur Frauenförderung in den Entwicklungsländern tatsächlich dauerhaft Realität wird, bleibt abzuwarten.

Global betrachtet ist es für Frauen – und insbesondere für Gründerinnen und Unternehmerinnen – zweifellos in vielen Staaten schwieriger als für Männer, an Kredite zu gelangen. Die Gründe hierfür sind allerdings regional verschieden: Sicherlich trägt dazu auch das Rollenverständnis bei, das in vielen Ländern den Platz der Frau in erster Linie in der Familie sieht. In Folge dessen wird Unternehmertum vorrangig als eine männliche Tätigkeit wahrgenommen. Gleichwohl testierte der Female Entrepreneurship Index (FEI) des Washingtoner Global Entrepreneurship and Development Institut in 2015 beispielsweise den Staaten Schwarzafrikas, dass sich der Zugang zu Bankkonten und Finanztrainingsprogrammen für Frauen verbessert habe. Für Ostasien konstatierten die Wissenschaftler, dass die Startbedingungen für Gründerinnen erleichtert worden seien. Generell gute Rahmenbedingungen spricht der FEI den Ländern in Nordamerika und Westeuropa sowie Australien zu.

Wenn Frauen Probleme haben, sich das nötige Finanzkapital zu beschaffen, dann hängt dies aber auch mit ihren Geschäftsmodellen zusammen: So ist

beispielsweise in Deutschland die Zahl der Frauen, die eine Selbstständigkeit in Teilzeit ausüben, deutlich höher als bei den Männern: In Zahlen ausgedrückt: Auf 100 weibliche Selbstständige im Zuerwerb kommen laut Selbstständigen-Monitor 68 selbstständige Männer. Dagegen kommen auf 100 weibliche Selbstständige im Haupterwerb 291 selbstständige Männer. Erklären lässt sich dies zum einen damit, dass bei vielen Frauen der Wunsch bzw. die Notwendigkeit besteht, Erwerbsarbeit und Kindererziehung miteinander zu vereinbaren. Das IfM Bonn hat in diesem Zusammenhang festgestellt, dass eine Gründung von Frauen umso wahrscheinlicher ist, je häufiger und je länger diese ihre Erwerbstätigkeit familienbedingt unterbrechen und wenn sie keine Rückkehrgarantie in eine frühere abhängige Beschäftigung besitzen. Die hohe Zahl an weiblichen Selbstständigen in Teilzeit lässt sich aber auch mit der gestiegenen Anzahl an Akademikerinnen erklären, die in der freiberuflichen Selbstständigkeit ein willkommenes Zusatzeinkommen zum Haushalt sowie eine optimale Möglichkeit sehen, ihre berufliche Ausbildung mit ihren Familienaufgaben zu verbinden. Schließlich sind die Investitionskosten beispielsweise in den freiberuflichen wissensintensiven und kreativen Bereichen in der Regel überschaubar – nicht selten reichen ein Laptop und gute Kontakte aus. Im Umkehrschluss bedeutet dies aber auch, dass Zuerwerbsgründungen von Frauen für Banken weniger interessant sind als Geschäftsmodelle, die auf stetiges Wachstum und kontinuierlich steigende Gewinne angelegt sind. Speziell für gründungswillige Frauen gibt es daher hierzulande in einzelnen Bundesländern spezielle Förderinitiativen, deren Zielgruppenwirkung jedoch regelmäßig evaluiert werden sollte.

Trotz der vom FEI auch für Deutschland konstatierten guten Rahmenbedingungen für Gründerinnen und Unternehmerinnen lässt sich dennoch nicht leugnen, dass auch hierzulande immer noch die Rollenklischees Wirkung zeigen. Erkennbar ist dies beispielsweise an der Berufs- oder Studienwahl von jungen Frauen: Im Wintersemester 2016/17 waren nur 24,7 Prozent der Studienanfänger in den Ingenieurwissenschaften weiblich – gerade einmal 2,7 Prozentpunkte mehr als im Jahr 2002. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat daher Ende April auf dem Weltfrauengipfel "Women20Summit" zu Recht "sichtbare Vorbilder" gefordert. Je mehr Berufs- und Studienanfängerinnen vorbildhafte Frauen in den klassischen Männerberufen und in Führungspositionen erleben sowie – nicht nur, aber auch – durch diese Wertschätzung erfahren, desto mehr stärkt es ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Auf dem Weltfrauengipfel in Berlin haben sich wieder einmal 25 deutsche Großkonzerne in einem gemeinsamen Kommuniqué dazu verpflichtet, mehr

Frauen in Führungspositionen zu bringen sowie durch Mentoring und familienfreundliche Arbeitszeiten Frauen zu fördern. Auch wollen sie mehr Dienstleistungen und Rohstoffe von Unternehmen beziehen, an deren Spitze eine Frau steht. In Hamburg will sich nun die deutsche G20-Delegation mit Bundeskanzlerin Angela Merkel an der Spitze dafür einsetzen, insbesondere in den Entwicklungsländern die bestehenden Barrieren beim Zugang von Mädchen und Frauen zu Informations- und Kommunikationstechnologien zu beseitigen. Zugleich will sie für bessere Bildungs- und Beschäftigungsperspektiven im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien eintreten.

Um das 25-Prozentziel von Brisbane bis 2025 zu erreichen, ist es jedoch überall auf der Welt wichtig, den Schülerinnen – ebenso wie den Schülern – im Rahmen von Entrepreneurship Education-Programmen frühzeitig Fähigkeiten und Kompetenzen zu vermitteln, die nicht nur grundlegend für unternehmerisches Denken und Handeln sind: Über den fachlichen Tellerrand hinweg sehen, reflektiert Entscheidungen treffen und (gesellschaftliche) Verantwortung übernehmen. Zweifellos wird dies auch in den kommenden Jahr(zehnt)en nur abhängig vom jeweiligen kulturellen und sozialen Kontext möglich sein. Dort, wo bereits in der Schule solche Fähigkeiten und Kompetenzen vermittelt werden, ändert sich nachweislich mit der Zeit das gesellschaftliche Unternehmerbild. Zudem gelingt es den Schülerinnen und Schülern auch besser, ihr eigenes Leben erfolgreich zu meistern. Zugleich zeigen sie sich später eher bereit, über eine unternehmerische Berufstätigkeit nachzudenken – wenn sich ihnen die Möglichkeit bietet.

Erschienen am 03.07.2017 in der Süddeutschen Zeitung, S. 18.